Das Mesolithikum mit besonderer
Berücksichtigung Westdeutschlands. Erschei-
nungsformen und Gliederung - Siedlung -
Wirtschaft

Von

El-Hussein Zaghloul
Inhalt

I. Zur Definition "Mesolithikum" 3

II. Das Landschaftsbild während des Mesolithikums 6

III. Die wirtschaftliche Grundlage der mesolithischen Menschheit 6
   a. Die Jagd, Fisch - und Vogelfang 7
   b. Das Sammeln von Muscheln und die Lese anderer Naturgaben 8
   c. Die zur Jagd gedienten Werkzeuge 8
   d. Die Wohnplätze 9
   e. Die Domestikation der Tiere 10
   f. Der Anbau von Kulturpflanzen !! 11

IV. Die Werkzeuge in der Mittelsteinzeit 11
   a. Die kleinförmiige Industrie 11
   b. Die gröbere Industrie 27

V. Die mesolithischen Kulturen und Fundplätze 28

VI. Die Bestattungen 29

VII. Die Kunst 30

VIII. Literaturverzeichnis 34

IX. Die Tafeln
Der Name "Mesolithikum" geht auf den schwedischen Geologen und Polarkundler "Torell" (1828 - 1900) zurück. Das Wort ist griechischer Herkunft und stammt von dem Wort mesos = mittel und lithos = Stein.

In seiner Veröffentlichung des Jahres 1883 sprach GABRIEL DE MORTILLET (Le Préhistorique: Antiquité de l'homme) von einem Hiatus, von einer leeren Zwischenstelle zwischen der Eiszeit und der Epoche der Neusteinzeit.

1889 äusserte ein anderer großer französischer Forscher EMIL CARTAILHAC in seinem Werk "La France Préhistorique" die Auffassung, zwischen Paläolithikum und Neolithikum klaffe ein Hiatus.

Seit 1879 arbeitete ein französischer Forscher VIEILLE an einem Fundort Fére-en-Tardenois im Département Aisne und entdeckte ein ganz seltsames Fundmaterial von kleinen Steinen.(1) Die Steine sind dreieckig, kleine Spitzen, sie haben eine Trapezform, oder sie sind rhombisch und sind nur so gross wie der Fingernagel eines kleinen Fingers. Diese Entdeckungen erklärte VIEILLE auf dem Pariser Archäologenkongress des Jahres 1898 und dass er glaube, dass der Hiatus, die leere Stelle zwischen Eiszeit und Neusteinzeit, durch diese Steinindustrie...

(1) s. Abb. 1
gefüllt werden könne. GABRIEL DE MORILLET erkannte die Bedeutung der Funde und prägte den Namen "Tardenoisien".


Bei dem Fundplatz Chaleux (in Belgien) kam E. RAHIR (L'Habitat Tardenoisien des Grottes de Remouchamps, Chaleux et Mon-

\(^{(1)}\) Vgl. Abb. 2


Daraus ergibt sich also, dass das Tardenoisien eine mittelsteinzeitliche Kultur ist, die zwischen der Eiszeit und der Neusteinzeit lagert. Kennzeichnend dafür sind die sogenannten "Mikrolithen". Später kamen weitere mittelsteinzeitliche Funde aus Deutschland und anderen Teilen Europas dazu, so dass der Begriff "Mesolithikum" immer mehr an Bedeutung gewann.

Das Mesolithikum spielt heute eine wichtige Rolle bei der prähistorischen Chronologie. Aber es ist nicht ganz einfach, diesen Abschnitt zeitlich genau abzugrenzen. Im allgemeinen werden in Mitteleuropa diejenigen Fundgruppen als mesolithisch bezeichnet, die aus der Zeit stammen, als das pleistozäne Klima zu Beginn des Postglazials endgültig einer wärmere Periode gewichen war, ohne dass aber bereits die als neolithisch bezeichneten Kulturelemente in Erscheinung traten.
DAS Landschaftsbild:

Während der Mittelsteinzeit änderte sich das Landschaftsbild und zugleich auch die Flora und Fauna. In Europa zogen sich die Großtiere besonders die Mammute und auch die Rentiere nach dem Norden zurück oder wurden verschwunden. Mit bestimmten Abweichungen trat die Gletscherfront zur heutigen Ostsee zurück, deren Aussehen einige Entwicklungsstufen durchmachte (Yoldia-Meer, die Ancylus-Süsswassersee und das Litorina-Meer), bis schließlich die Gletscherreste ihren heutigen Standort einnahmen. Mit der zunehmenden Erwärmung trat ein Witterungswechsel ein (Prä-Boreal, Boreal, Atlantikum), der das Vorrücken der Waldbestände nach dem weiten Norden ermöglichte, so dass sich die ehemalige artikische Steppe in Gegenen mit kleineren Bewaldungen umwandelte.

DIE wirtschaftliche Grundlage

Die wirtschaftliche Grundlage der mesolithischen Menschheit bildete auch weiterhin die Jagd auf kleineres und mittleres wild, ferner der Fisch- und Vogellang, das Sammeln von Muscheln und die Lese anderer Naturgaben.

Die starke Austrocknung in der Mittelsteinzeit muss die Wirtschaftsformen der Jäger sehr erschwert haben. Dagegen ist das pflanz-

ALS Fischfanggerät sind uns die folgenden Konstruktionen der Ertebölle-Kultur in Dänemark geliefert worden:


2. Korbfallen sind aus zusammengeflochtenen Zweigen hergestellt. Meistens sind es trichterförmige Behälter bis zu 4 Meter weite, sie bieten einen einwärts gestellten Einsatz an der Öffnung, damit Fische nicht entkommen können.

3. Laufend in Gebrauch waren aus Baumstämmen hergestellte Schaufeln (Monoxyle), deren Funde uns aus Schottland aus der Borealzeit...
oder aus den Niederlanden (Monoxyl aus Pesse, um 6000 v. chr.),
sogar mit erhaltenen Holzrudern bekannt sind.

ALS Jagdgerät sind Geweihe und Knochen der Tiere verwendet
worden. (1) Der mesolithische Mensch hat Speerspitzen, Angelhaken,
Beilschäftungen, Nähnadeln und Werkzeuge zur Lederbearbeitung aus
Knochen hergestellt. (2) Im Höhepunkt der mittleren Steinzeit verliert sich
nach und nach die Herstellung von Harpunen (3) und Speerspitzen aus
Gewehren, es werden fast nur noch Knochen verwendet. Das Geweih
von Eich und Hirsch wird für durchlochte Hacken gebraucht. Die Klinge
der Hacken werden aus Stein gearbeitet. (4) Sie stehen rechtwinklig oder
gleichgerichtet zu den Schäften. (5) In Maglemose begegneten wir mehr
Querbeile, wobei in Erdebohle mehr Beile, deren Schneide in gleicher
Richtung wie der Schaft verläuft. Viele der Muschelhaufenbewohner ha-
ben auch eine "Tülle" geschaffen. In den Mooren Nordeuropas sind
viele Spuren von Holz zu finden. Es sind Bogen, die gefunden worden
sind, Pfeile, Schätze und Paddel. Mit den Kernbeilen (6) und Querbeilen
konnte man dünnrindige Bäume fallen, und solche gefällten Bäume wur-
den an dem Fundplatz Star Carr, Seamer (Yorkshire), in England ge-
funden.

(1) s. Abb. 3 (unten) sowie Abb. 4 und 5.
(3) Vgl. Abb. 6.
(4) s. Abb. 3 (oben) sowie Abb. 7.
(6) s. Abb. 7 (unten).
(2) ibid.
(5) s. Abb. 7.


In der Nähe von Ansbach, bei dem Dorf Eyb, fand GUMPERT im Jahre 1924 eine mesolithische Wohngrube. Es ist ein mit Steinen

(1) Vgl. Abb. 8.
(2) Vgl. Abb. 9.
belegter kreis, auf dem einige mesolithische Werkzeuge zu finden waren, eine Feuerstelle und eine Steinbank. Ja sogar der Türeingang ist zu erkennen. Die Grösse der Wohngrube ist 3,40 x 3,00 m.


In Farnham (Surrey) in England ergaben sich Gruben mit Pfostenlöchern, sowie in Abinger Common (Surrey). Diese Hütten sind rund. Es kommen aber auch viereckige Hütten vor wie in Aamosen auf Seeland. Die Ecken sind abgerundet, der Boden ist mit Birkenrinde bedeckt und mit Kiefernborke. Kiefernstämme tragen das Dach.

Namens zum erstenmal von STUDER beschrieben worden. Für die europäischen Hunde ist die Herkunft vom Wolf gesichert. Nur die afrikanischen Windhunde stammen vom Schakal ab.

DER Mensch des Mesolithikums macht also langsam einen Weg durch, der ihn zu den neuen Errungenschaften der Kultur, zu Ackerbau und Viehzucht, bringt. Obwohl in verschiedenen Gegenden Voraussetzungen für den Anbau von Kulturpflanzen gegeben waren, setzte die fortschrittlichste Entwicklung in Vorderasien ein, da hier die Bedingungen am günstigsten waren; hier nahm die ackerbaubetreibende Zivilisation bereits im 8. Jahrtausend ihren Anfang, d.i. zu einer Zeit, da Europa noch im mesolithischen Milieu lebte. Der Entwicklungsverlauf hat sich also im Mesolithikum bereits gespalten und schritt fort in verschiedenen Gebieten der alten Welt ungleichmässig, hier rascher, dort mit ziemlicher Verspätung.

DIE Werkzeuge in der Mittelsteinzeit

A. Die kleinflorige Industrie

Die werkzeuge wurden auch im Mesolithikum aus demselben Steinmaterial (Feuerstein) angeliefert und bearbeitet. Kennzeichnend für diese Zeitperiode sind die sog. Mikrolithen. Sie wurden oft in geomet-
rischer Form mit steller Randretusche für die zusammengesetzten Werkzeuge und auch als Pfeilspitzen verwendet.

In seiner Dissertation war SURENDRA K. ARORA auf fast 4000 Mikrolithen eingegangen, die aus 358 Fundplätzen im westlichen Deutschland (Nordrheinwestfalen, Hessen und in Rheinlandpfalz) (1) stammten. Diese Fundplätze sind als sicher mesolithisch zu bezeichnen. (2) Hauptsächlich geht die Abhandlung von ARORA um die Gliederung und Definitionen dieser Silexwerkzeugklasse. (3) Seine folgende Beschreibung mögen das verdeutlichen (s. S. K. ARORA, Die mittlere Steinzeit im westlichen Deutschland und in den Nachbargebieten, Köln 1976, s. 12 - 20).

4. Zur Gliederung der Artefaktformen

Die Silexwerkzeuge wurden generell in fünf Klassen unterteilt:

1. Mikrolithen und Kerbreste
2. Kratzer
3. Retuschierte Klinge und Abschläge
4. Stichel
5. Sonstige Werkzeuge, d.h. Beile, Bohrer usw.

---

(1) s. Abb 10 bis 12.
(2) s. Abb. 13.
(3) s. Abb. 14 bis 17.
4.1. Mikrolithen

Die etwa 4000 Mikrolithen des Arbeitsgebietes lassen sich in 26 Formen aufteilen. Diese 26 Mikrolithformen werden in 9 Gruppen gegliedert. 20 der Mikrolithformen werden auf Grund ihrer gemeinsamen Morphologie in 7 Gruppen eingeordnet:

1. einfache Spitzen
2. Segmente
3. Dreiecke
4. Dreieckspitzen
5. Vierecke
6. Viereckspitzen
7. Rückenmesserchen

Diese Gruppen machen etwa 95,5% der Mikrolithen aus. Sie sind in der Regel abrupt retuschiert. In Gruppe B (etwa 1,8%) werden auf Grund ihrer gemeinsamen Retuschierungsart die flächenretuschierten Mikrolithen zusammengefaßt. Vier Mikrolithformen, die insgesamt etwa 2,2% ausmachen - nadelförmiage Spitzen, Pfeilschleiden, Mikrobohrer und beidkantig retuschierte Spitzen - wurden wegen ihrer geringen Häufigkeit als Gruppe 9 zusammengefaßt. Eine gesonderte Unterteilung erschien nicht zweckmäßig, da diese Typen seltener vorkommen. Unter 'sonstige Mikrolithen' sind lanzettförmiage Spitzen, Vorarbeiten für Dreiecke usw. zusammengefaßt, die nur etwa 0,5% der Mikrolithen ausmachen.

4.1.1. Definitionen der Mikrolithformen

4.1.1.1. Einfache Spitzen

Einfache Spitzen werden unterteilt in:

a) einfache Spitzen mit partiell retuschieter Kante
b) mikrolithische Endretuschen
c) einfache Spitzen mit vollständig retuschieter Kante
a) Einfache Spitzen mit partiell retuschiert Kante
Eine Kante ist partiell abrupt retuschiert, sie ist häufig schräg, kann aber in wenigen Fällen auch parallel zur Längsachse der Grundform sein. Die retuschierte Kante kann sowohl gerade als auch konvex gestaltet sein. Der Winkel der Spitze ist bis 50° (Nr., 1-3).

b) Mikrolithische Endretuschen
Das Ende ist abrupt retuschiert. Es ist schräg oder senkrecht zur Längsachse der Grundform gelegen. Der retuschierte Teil ist meistens gegen den nicht retuschierten Teil abgesetzt. Der Winkel der Endretuschen übersteigt 50° (Nr., 4-5).

c) Einfache Spitzen mit vollständig retuschiert Kante
Eine Kante ist vollständig oder fast vollständig von der Spitze bis zur Basis abrupt retuschiert. Sie ist meistens schräg, in wenigen Fällen kann sie auch parallel zur Längsachse der Grundform sein. Der Winkel der Spitze ist meistens bis 50° (Nr., 6-7).
4.1.1.2. Segmente

Bei den Segmenten werden unterschieden:

a) symmetrische Segmente (Nr. 8-9).

b) asymmetrische Segmente (Nr., 10).


4.1.1.3. Dreiecke

Bei den Dreiecken sind beide Schenkelkanten vollständig abrupt retuschiert. Die beiden Schenkelkanten bilden mit der geradlinigen Schneide (bzw. der längsten Seite der Dreiecke) einen mehr oder weniger deutlichen Winkel. Die Dreiecke lassen sich nach dem Längenverhältnis der beiden Schenkelkanten in vier Formen trennen:

a) gleichschenklige Dreiecke

Beide Schenkelkanten sind fast gleich lang (Nr., 11).

b) ungleichschenklige Dreiecke

C) schmale Dreiecke


\[
\begin{align*}
15 & \quad 16
\end{align*}
\]

d) langschmale Dreiecke

Beide Schenkelkanten sind unterschiedlich lang. Das Längenverhältnis zwischen den beiden Schenkelkanten ist $3 : 1$ oder größer. Bei den langschmalen Dreiecken sind weitere Unterschiede:

I. die kürzere Schenkelkante ist größer als 4 mm (Nr., 17 - 18).

II. die kürzere Schenkelkante ist bis 4 mm lang (Nr., 19 - 20).

\[
\begin{align*}
17 & \quad 18 & \quad 19 & \quad 20
\end{align*}
\]

4.1.1.4. Dreieckspitzen

Die Dreieckspitzen sind meistens an einer Kante vollständig abrupt retuschiert; in einigen Fällen sind sie partiell abrupt retuschiert, wobei dieser partiell retusierte
Teil nicht gegen den unretuschierten Teil abgesetzt ist. Den Dreieckspitzen wurden sowohl Spitzen mit konvexer Kante und konvexer Schneide, d. h. spitzbogige Spitzen (Nr. 22) als auch solche mit gerader Kante und gerader Schneide, d. h. dreieckige Spitzen (Nr. 21), zugeordnet.

Bei den Dreieckspitzen werden unterschieden:

a) dorsal-Basis-retuschierte Dreieckspitzen (Nr., 21-22).

b) ventral-Basis-retuschierte Dreieckspitzen (Nr., 23).

c) dorsal-ventral-Basis-retuschierte Dreieckspitzen (Nr., 24-26).

Bei den dorsal-Basis-retuschierten Dreieckspitzen ist die Basis gernell abrupt retuschiert. Bei den ventral- und dorsal-ventral-Basis-retuschierten Dreieckspitzen kann die Basis sowohl abrupt als auch flächenretuschiert sein. Die Dreieckspitzen des Arbeitsgebietes sind im allgemeinen symmetrisch, und die Basis liegt senkrecht zur Längsachse der Grundform. In manchen Fällen ist es schwer, die asymmetrischen Dreieckspitzen, deren Basis nicht senkrecht zur Längsachse der Grundform liegt, von den schmalen und langschmalen Dreiecken mit einer kürzeren Schenkelkante zu unterscheiden (Nr. 27-28). Der Winkel der beiden retuschierten Kanten ist bei den Dreiecken meistens größer als 90°, bei den Dreieckspitzen ist der Winkel zwischen Basis und Kante kleiner als 90°.
4.1.1.5. Vierecke, Pfeilspitzen und Viereckspitzen

Bei den Vierecken, Pfeilspitzen und Viereckspitzen sind die beiden Schneiden mehr oder weniger parallel, und die abrupt retuschierten Kanten (bei Viereckspitzen Kante und Basis) liegen gegenüber.

Die Vierecke werden unterteilt in

a) langgezogene Vierecke

b) symmetrische und asymmetrische Vierecke

a) langgezogene Vierecke

Bei diesen Vierecken sind die beiden Winkel der kürzeren Schneide mit den retuschierten Kanten jeweils größer als 125°. Generell mißt die Länge der kürzeren Schneide mehr als 3 mm (Nr., 29 - 30).

b) symmetrische und asymmetrische Vierecke

Bei den symmetrischen und asymmetrischen Vierecken sind die beiden Winkel der kürzeren Schneide mit den retuschierten Kanten je etwa zwischen 80° und 125°. Bei den symmetrischen Vierecken stehen die beiden schrägretuschierten Kanten im gleichen Winkel zur Längsachse und sind fast gleich lang (Nr. 31). Die asymmetrischen Vierecke haben, ungleiche Schneidenwinkel und die retuschierten Kanten sind unterschiedlich lang (Nr., 32).
Pfeilschneiden


viereckspitzen

Viereckspitzen werden unterteilt in:

a) rechtwinklige Viereckspitzen

b) rhombische Viereckspitzen

c) asymmetrische Viereckspitzen.

Bei den Viereckspitzen ist der Winkel der kürzeren Schneide mit der retuschierten Kante größer als 125°. Die retuschierte Kante ist generell gegen die kürzere Schneide scharf abgesetzt. Der Winkel der kürzeren Schneide mit der retuschierten Basis ist maßgebend für die Unterscheidung der Viereckspitzen. Bei den rechtwinkligen Viereckspitzen liegt er zwischen 80° und 100° (Nr. 1), bei rhombischen Viereckspitzen ist er kleiner als 80° (Nr. 2) und bei den asymmetrischen Viereckspitzen liegt er zwischen 100° und 125° (Nr. 3). Die Viereckspitzen sind entweder dorsal oder ventral oder dorsal-ventral an der Basis retuschiert (Nr. 1-6). Die ventrale Basisretusche kann sowohl abrupt als auch flächig sein. Die Formen (Nr. 7-10), die nur vereinzelt vorkommen, werden auch den Viereckspitzen zugeordnet. Die symmetrischen und asymmetrischen Vierecke und Viereckspitzen wurden generell als Trapeze bezeichnet.
4.1.1.6. rückenmesserchen

Bei den Rückenmesserchen werden zwei Formen unterschieden:

a) einfache Rückenmesserchen

b) Dreieckmesserchen.

Bei den einfachen Rückenmesserchen ist eine Kante mehr oder weniger vollständig abrupt retuschiert (Nr. 11). Bei den Dreieckmesserchen sind beide Schenkelkanten abrupt retuschiert (Nr. 12-13). Bei den Dreieckmesserchen ist meistens die kürzere Kante bis zu 4 mm lang, die obere Schenkelkante bildet keinen deutlichen Winkel mit der Schneide. Rückenmesserchen sind manchmal auch mit Endretuschen versehen (Nr. 11).
4.1.1.7. Flächenretuschierte Mikrolithen

die flächenretuschierten Mikrolithen werden nach der Ausdehnung der Retusche unterschieden in:

a) fläischig retuschierte Mikrolithen
b) oberfläischig retuschierte Mikrolithen.

Bei den oberfläischig retuschierten Mikrolithen bedeckt die Retusche mindestens etwa die Hälfte der vorhandenen Grundformbreite. Bei den fläischig retuschierten Mikrolithen beschränkt sie sich nur auf die Randpartie. Die fläischig retuschierten Mikrolithen kommen häufiger in folgenden Formen vor:

a) ventral - oder dorsal-ventral-Basis-retuschierte, spitzbogige bzw. dreieckige Spitzen (Nr., 14 - 16)

![Images of flake tools 14, 15, 16]

b) Dreiecke.

Wichtige Formen der oberfläischig retuschierten Mikrolithen sind:

a) Mistelblattspitzen (Nr. 18)

b) blattförmige Spitzen mit abgerundeter oder schräger Basis (Nr. 19)

c) Dreiecke (Nr. 17).

![Images of flake tools 17, 18, 19]
4.1.1.8. Nadelförmige Spitzen


4.1.1.9. Beidkantig retuschierte Spitzen

Beide Kanten der Spitzen sind mehr oder weniger vollständig abrupt retuschiert. Der Habitus der Spitzen entspricht dem der einfachen Spitzen mit vollständig retuschiertem Kante (Nr. 21).

4.1.1.10. Lanzettförmige Spitzen

4.1.1.11. Mikrobobrer

Manche Mikroklingen weisen an ihrem einen Ende einen herausgearbeiteten Don auf. Sie werden normalerweise nicht unter die Mikrolithen eingeordnet (Nr. 25).

4.1.2. Allgemeine Charakterisierung der Mikrolithen des Arbeitsgebietes

Die meisten Mikrolithen des Arbeitsgebietes sind 16-25 mm lang, einige z. B. oberflächenretuschierte Mikrolithen und nadelförmige Spitzen sind bis zu 35 mm lang. Die symmetrischen und asymmetrischen Vierecke und Pfeilschneiden messen 7-18 mm. Die meisten Mikrolithen sind bis zu 12 mm breit; nur die symmetrischen und asymmetrischen Vierecke und Pfeilschneiden sind 11-20 mm breit. Im allgemeinen sind die Mikrolithen bis zu 4 mm dick. Die formgebende Retusche der Mikrolithen ist sowohl abrupt als auch Flächenretusche. Überwiegend dienten Mikroklingen als Grundform der Mikrolithen. Die Schneiden der Mikrolithen sind, wenn sie retuschiert wurden, semi-abrupt oder fein retuschiert.

Alle diese Hinweise zeigen, dass die mittelsteinzeitlichen geometrischen Mikrolithen eine technische Eigenentwicklung genommen haben. G. SCHWABEDISSEN hält die Zönhovenspitze sehr bedeutsam für die weitere Entwicklung der Mikrolithen. (1) Die bodenständigen Voraussetzungen für die geometrischen Mikrolithen sind in Europa gesi-

(1) S. Abb. 18 und vgl. Abb. 19.

Flint und Quarzit (1)


(1) S. K. Atora, "Flint und Quarzit, Lagerstätten und Verbreitung mittelsteinzeitlichen Steinmaterials", (RLMB 4/1978, s. 521.).
(2) S. Abb. 20 u. 21.
Die Lagerstätten, die Vetschauer Flint aufweisen sind:

1. Im Aachener Raum (über 30% des Fundinventars).

2. In der Teverener Heide (Kr. Heinsberg), und in der gemeinsamen Grabungskampagne (Kr. Viersen) (vereinzelt bis 1%).

3. In den Plätzen von Rosellen 7, Gustorf 8 und Korschenbroich alle Kr. Neuss (zwischen 1% bis 2%).

4. Im Fundplatz Hambach (Kr. Düren) (7 - 8%).

5. In den Fundplätzen Elsen - Kämp, Isengraben und Haberg-Löwen (alle Kr. Heinsberg) (ca. 3 - 5%).

6. In Odenthal, im Bergischen Raum, Wermelskirchen, Solingen und Düsseldorf (3-4%).

Im Mesolithikum hat der Lousberger Flint als Werkstoff für Artefakte keine große Rolle gespielt. Die Lagerstätten, die Lousberger Flint aufweisen, sind:

1. Im Kreis Aachen (bis zu 5%).

2. In den Fundplätzen Isengraben, Elsen- Kämp und Haberg-Löwen (alle Kr. Heinsberg) (ca. 3 - 5%).

Das zweite bekannte Vorkommen von Wommersumer Quarzitartefakten haben uns die Fundplätze der Kreise Heinsberg,
Daraus ergibt sich Folgendes: (s. S. K. Arora, a. a. o., s. 54, Kol. 3 - 4)

Das Vorhandensein von ortstremenden bzw. exotischen Materialien - sei es roh oder in bearbeiteter Form am Südniederrhein - könnte ein Zeichen für ein Tauschsystem sein, durch das dieses kostbare und brauchbare Material besorgt worden ist. Es könnte aber auch auf Migrationsbewegungen oder Wanderungen hindeuten.


Beim Wommersom-Quarzit findet man fertige Produkte wie Klingen, Mikrolithen und andere Werkzeuge als Importgut häufiger.

Im verbreitungsgebiet von Wommersom-Quarzit, Lousberger und Vetschauer Flint sind nicht nur wirtschaftliche Bindungen festzustellen, sondern auch Kulturkontakte bzw. formenkundliche Gemeinsamkeiten. Das Gebiet zwischen Rhein und Maas weist auffällige typologische Zusammenhänge auf.

B. DIE größere Industrie


Das Vorkommen von Grossgeräten in der Mittelsteinzeit wurde oft untersucht. Diese Grossgeräte treten ziemlich unvermittelt auf, wenn auch vereinzelt schon in den Frühstufen des Tardenoisien. Man hat sie aus altsteinzeitlichen Wurzeln hergeleitet (Balver Höhle und die sog. "Oising Kultur"). Wie F. BICKER (Mesolithisch-neolithische Kultur-

DIE mesolithischen Kulturen und Fundplätze

Nach der Art der Steinindustrie werden die mesolithischen Kulturen und Fundgruppen in mehrere Umkreise aufgeteilt:

In Nord- und Nordosteuropa

1. Remouchamps-Gruppe ( Remouchamps, Provinz Lüge, Belgien ) weist Stielspitzen auf .

2. Die Fosna-und Komsa-Kulturen ( Finmarken ) weisen ausser mikrolithischen Formen auch makrolithische Industrie. u. a.

(1) S. Abb. 22.
In Nordwesteuropa

Die Kulturen von Lyngby, Maglemose und Ertebölle weisen
sonders grobgeschlagene (makrolithische) Steinbälle auf.

Die Mikrollith-Kulturen

Einige mesolithische Kulturen sind durch eine stärkere Verl
zung der Überzahl von Mikrollithen gekennzeichnet:


2. Tardenoisien.


4. Magosien in Ostafrika u. a.

Die Bestattungen

Die Skelettüberreste der mesolithischen Menschheit kennen wir
aus relativ zahlreichen Bestattungen. Meistenteils handelt es sich um
Körper in Hockerlage oder auch um sitzende Hocker, oft mit Röten
überstreut und manchmal mit zeitgleichen Erzeugnissen und
Zierstücken aus Muscheln ausgestattet. Üblich sind die Einzel- und Kol
lektivbestattungen. In Hoedic an der westfranzösischen Küste enthielten
die Einzel- und Kollektivgräber mit Ocker überstreute Bestattungen in
Hockerlage und sitzende Hocker; in einem einzigen Grab lagen zwei Männer, zwei Frauen und ein Kind beisammen. In Vasilevka in Ukraine ist ein größeres Gräberfeld im Jahre 1953 aufgedeckt worden.


DIE KunST


(1) S. Abb. 23 (oben).

2. Albarracin, nahe bei Teruel.
5. Barranco del Valltorta, Provinz Castellón bei Albocácer.

Wenn wir das Ganze dieser Kunst betrachten, dann sieht man, dass der Mensch noch Jäger ist, aber an einigen Stellen erscheinen schon Bilder, die darauf hindeuten, dass der Mensch zur Viehzucht übergeht. Die Bilder können nicht mehr der Eiszeit angehören. Man sieht die ersten gezähmten Tiere. Die Welt der Bilder ist also eine andere als die der Eiszeit, und so ist auch der Stil ein anderer. Die Bilder sind jetzt kleiner. Die meisten sind nur so gross wie eine Hand, manche h

(1) s. Abb. 23 (unten).


DIE Sprache der Bilder redet also deutlich von dem Fortleben der Jagd. Im Norden hatte der Mensch weiter die Tiere zur Verfügung.

(1) S. Abb. 24.
er brauchte seine Lebensart nicht zu wandeln, im Süden musste er rascher und früher eine neue Form finden, sein Leben zu fisten: den Ackerbau.


DER Übergang zum Neolithikum mit der Entwicklung von anlegender zu produzierender Wirtschaftsform, von beweglicher zu sesshafter Lebensweise als der Schwelle zur Dorf- und Stadtzivilisation, ist einer der entscheidenden Vorgänge in der Menschheitsgeschichte. GORDON CHILDE und in Übereinstimmung mit ihm R. BRAIDWOOD sprechen von "The first economic revolution". Mit diesem Umschwung werden die Grundlagen gelegt für die weitere wirtschaftlich-kulturelle Entwicklung bis zur Neuzeit.
Literaturverzeichnis


Böe (J.) : Felszeichnungen im westlichen Norwegen, Be 1932.

Brandt (K.) : Die Mittelsteinzeit an der unteren Lippe, Illenschr. z. westdt. Vor- und Frühg. 6, Bonn 19.


Clark (J.G.D.) : Prehistoric Europe. The Economic Basis, Lor 1952.

Gumpert (C.) : Fränkisches Mesolithikum, Leipzig 1927.

Hallström (G.) : Monumental Art, Stockholm 1938.

Hilzheimer-Brehm : Artikel Hund in Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. V, s. 408.

Kühn (H.) : Kunst und Kultur der Vorzeit Europas, Berlin 1928.


Müller-Karpe (H.) : Handbuch der Vorgeschichte, Bd. II (Text und Tafeln), München 1968.


Obermaier (H.) : Der Mensch der Vorzeit, Berlin 1912.


Schwabedissen (H.) : Die mittlere Steinzeit im westlichen Norddeutschland, Neumünster 1944.

Col. II

Line τὸ ἑπικεφάλιον =τὸ ἑπικεφάλασιον (see, introduction).

μηνιαῖος :The sitologi used to send returns of the amount received within five days to the strategus of the nome (see P.Oxy.2119,219 A.D.introd) the Πρακτορεῖς στηρίκων (see P.Ryl 202 a,108 A.D., sqq.note ) on account of the various taxes or rents received. Such returns were also issued every week, every fortnight, every month, every four months and every year. The reports were made in detail, καὶ ἀναφέρα, and also as summary ἐν κεφαλίῳ , ἑπικεφάλασιον (see BGU 2075,166 A.D., 5207.216A.D. see also, Wallace,op. Cit. 37, Zaki Aly, sitologia JJP IV, 297; P. Fouad 298A.D.

προσθήκη (addition, appedasfel) was a fixed charge, but the charge for government sales are commonly assessed at a rate of one sixteenth (Wallace, Taxation 329), but if our προσθήκη was similarly assessed. Space is hardly wide enough to have contained a rate and could not contain a specific amount calculated by that rate since the summary in 40-47 (P 3345) gives only the price of the lentils in drachmas per artaba and not the total quantity of lentils or the total price to be paid in drachmas.

διεγράφη. The construction διεγράφης........δραχμᾶς is the usual o these accounts.
< La Baume de Montclus >. Fundamenta A, III. (1971)
Abb. 3

<< Maglemosium >>. Nach Bandi (1966)

<< Maglemosium >>. Nach Bandi (1966)
"Lippebett bei Sickingmühle"

Nach Brandt (1956)
"Lippebett". Nach Brandt (1956)
<< Azilibrium >>. Nach Bandi (1966)
Nach Brandt (1956)
Abb. 8

<< Herne >> Nach Brandt (1956)
"Erleböllium". Nach Bandi (1966)
<< Sammelzentren >>. Nach Arora (1976)
"Sammelzentren". Nach Arora (1976)
Nach Arora (1976)
Nach Arora (1976)
<< Die Mikrolithtypen >> Nach Arora (1976)
<< Die Mikrolithtypen >> Nach Arora (1976)
Nach Arora (1976)
Nach Arora (1976)
Nach Brandt (1956)
<< Klingengerlegungstechnik >>

Nach Bandi (1966)
Abb. 21

<< tardenoisien von Rüthen-Kneblinghausen >>

Nach Brandt (1956)
<< Cogul >>. Nach Bandi (1966)

<< Forselv >>. Nach Bandi (1966)
does not necessarily mean that the place was less operational during the first two hundred years of its history (Manniche, 1987). The male inhabitants who worked for a ten day spell at a time in the royal necropolis on the other side of the mountain, spending the nights in an encampment overlooking the valley of the kings, produced tombs and funerary equipment for themselves and their colleagues during their time off work in the royal cemetery; the result of their work is of a most unusual dynamic character, charming and vigorous. By the reign of Tuthmosis IV the community was firmly established, though it is known that it reached its maximum activity peak under the Ramessides.

Hence, the aforementioned ostraca are so numerous that permit us to preview the statistics of frequency with which a certain literary genre appears (and thus its relative popularity). On the other hand they present us with variants of known texts and enrich the bulk of the extant ones considerably (vernus, 1992).

One of the most interesting literary genres in ancient Egypt was that of erotic poetry. The love poems (or songs) of ancient Egypt comprise about seventy pieces, of which ten are in a very fragmentary state, hence almost untranslatable in uniform speech (Maravelias, 1996). The whole corpus of those magnificent and lyric songs dates from the early XIX to the late X Dynasty (terminus post quem: c. 1300 B.C.) and its bibliography is relatively rich (see for example Fox, 1985; Lj III, 1980 and references therein; Maravelias, 1996 and references therein, etc.). The erotic poems of ancient Egypt are a source of information concerning the relations between sexes in antiquity, the customs appertaining in a highly civilized archaeological society, and most important of all they prove unequivocally the true love of ancient Egyptians for life and its pleasures, the irresistible eros of the